

Parmenides Vom Schein zum Sein

I. Das rechte Bedenken

[1] "Soweit mein Sinn begehrte, trugen mich die Intuitionen.
Nachdem Themis und Dike mich auf dem kundereichen Weg gebracht hatten,
der da allein überallhin führt den [nun um den Weg] wissenden Mann, eilte ich auf ihm dahin;
auf ihm bewegten mich die vieles deutenden Intuitionen
und das rechte Bedenken wies mir den Weg.

[6] "Den Schein verlassend,
vom Haupte zurückgeschlagen die Schleier,
lenkte es zum Lichte die Fahrt,
doch das Bewußtsein, bedrängt von dem, was es vernahm,
knirschte schrill."

[11] "Da steht das lichte Tor am Pfade von Tag und Nacht,
ein Türsturz umschließt es und eine steinerne Schwelle -
große Flügeltüren füllen es;
Die unerbittliche Dike verwahrt den vergeltenden Schlüssel."

[15] "Ihr schmeichelte das rechte Bedenken, so wurde sie überzeugt.
Nachdem die Denkbarriere gefallen, sprang auf das Tor
und öffnete breit den ansonsten verschlossene Abgrund (zwischen Schein und Sein),
die erzbeschiedenen Pfosten drehten sich in ihren Pfannen,
und das rechte Bedenken lenkte gerade hindurch Intuition und Bewußtsein."

[22] "Und die Göttin empfing mich, ergriff voll Huld meine Rechte
und nahm das Wort und sprach: "Sei, Jüngling, mir begrüßt!
Göttlichen Lenkern gesellt, mit den Intuitionen die Dich trugen, meinem Hause nahend.
Kein geringes Geschick, sondern Themis und Dike sandten Dich, diesen Weg zu gehen,
der da außerhalb ist der von Menschen betretenen Pfade."

"So sollst Du denn alles erfahren: der wohlgerundeten Wahrheit¹ nie erzitterndes Herz
und das Scheinwesen menschlicher Setzung, die da ohne Verlaß ist und ohne Wahrheit.
Aber dennoch sollst Du auch das erfahren, wie das nur nach dem Anschein Gesetzte geltend wird
und solche Geltung alles mit ihrem Scheinwesen hat durchdringen müssen."²

II. Zwei Wege des Denkens

"Mir ist das Sein³ das allen (Seienden) Gemeinsame.
Von wo ich auch beginne,
immer wieder komme ich darauf zurück."

"Wohlan, so will ich denn sagen - Du aber vernehme und pflege die Kunde -,
welch Wege des Suchens und Fragens alleine denkbar sind:
Der eine, daß es (das Sein) ist, und daß es nicht nicht sein kann;
das ist der Weg der Überzeugung der zur Wahrheit gehört.
Der andere aber, daß es (das Nichtsein) nicht ist und nicht sein kann -
ein Weg, so sage ich, ganz und gar nicht zu begehen,
denn Nichtsein kannst Du nicht erkennen noch etwas darüber sagen -
es nicht zu (be-)greifen."

III. Der einzig gangbare Weg

"So bleibt noch die Kunde des einzigen Weges: Das Sein ist.
Auf diesem Wege stehen viele Zeichen.
Als seiend ist es ungeboren und unverderblich, ganz, einzig, ohne Geschwister,
unerschütterlich, nicht erst zu vollenden:
Es ist nicht ein Vergangenes, noch ein Zukünftiges,
da es Jetzt⁴ ist, je zusammen alles, als Eines zusammenhaltend."

"Denn welchen Ursprung seiner willst Du erkunden?
Wie, woher soll es gewachsen sein?
Weder lasse ich sagen oder denken "aus dem Nichtsein -"
unsagbar und undenkbar ist doch, daß es nicht ist.
Welches Muß hätte es wohl gedrängt, früher oder später
anfangend mit dem Nichts, zu werden?
So ist es entweder ganz und gar oder überhaupt nicht!"

"Noch kann die Kraft der Überzeugung zulassen,
daß aus dem Sein etwas neben ihm entstehe.
Daher hat Dike das Entstehen und Vergehen nicht freigegeben,
nachlassend die Fesseln, sondern hält sie fest."

"Es ist auch nicht teilbar, denn es ist ganz von derselben Stärke,
nicht da ein etwas Mehr, das es verhinderte zusammenzuhalten,
noch ein etwas Weniger, ganz voll ist es des Seins.
Im Zusammenhalten ist es ein Ganzes:
denn Seiendes bleibt dem Seienden zunächst."⁵

"Aber da es äußerste letzte Normung ist, ist es überallher vollendet -
vergleichbar der Maße einer wohlgerundeten Kugel -,
von der Mitte aus überall von gleicher Kraft -
denn es darf nicht da oder dort stärker oder schwächer sein."⁶

IV. Der Grund-Satz⁷

"Du mußt sagen und erkennen: Sein ist.
Es muß sein. Denn Nichtsein ist nicht.
Das Dir stets zu sagen, halt' ich Dich an.
Ich warne Dich vor jenem Weg des Suchens.
Dann aber auch vor dem, auf dem die Sterblichen einherstraucheln,
des Wissens bar, die Doppelköpfigen.
Denn Hilflosigkeit richtet aus in ihrer Brust einen schwankenden Sinn.
So werden sie dahingetrieben, taub zugleich und blind, vor den Kopf geschlagen,
Geschlechter, die nicht zu entscheiden vermögen,
bei denen Sein und Nichtsein als dasselbe gilt
und wieder nicht als dasselbe Geltung hat,
und jeder Weg sich wieder zurückwendet."

"Denn das kannst Du nie erzwingen, daß Nichtsein sei.⁸
Drum halte von diesem Weg des Fragens fern den Gedanken,
laß Dich nicht auf ihn zwingen, nicht durch die Gewohnheit und ihr vieles Erfahren,
nicht durch das Walten der ziellosen Augen, des brausenden Gehörs und der Zunge -
entscheide, Dich besinnend, auf die streitvolle Prüfung, die aus mir verkündete:

nur ein Weg bleibt über."

V. Denken und Sein⁹

"Und daß man es (als Sein) erkennt, ist dasselbe wie die Erkenntnis, daß es ist.
Denn nicht ohne das Sein, das der Aussage Bestand gibt, wirst Du das Erkennen finden.¹⁰
Denn nichts ist und wird sein ein anders neben und außer dem Sein.
Da das Geschick es gebunden hat ganz und unbewegbar zu sein,
ist alles nur Name, was die Sterblichen da gesetzt haben,
vertrauend, es sei wahr: Entstehen und Vergehen,
bald Sein und bald Nichtsein, Wechsel des Ortes und Wandel des Aussehens."

"Mit dem Nous erschaue das Abwesende als ein beständig Anwesendes:
denn er wird das Sein nicht abschneiden von seinem Zusammenhalt
und es nicht auf jede Weise überallhin nach einer Ordnung zerstreuen,
noch wieder zusammenstellen."

"Hier ende ich mein festes Künden und Erkennen im Reiche der Wahrheit.
Von hier aus erfahre das Scheinwesen der sterblichen Setzungen,
hörend meiner Worte trügendes Gefüge."

VI. Das antagonistische Denken

"Sie (die Sterblichen) kamen überein, zwei Gestalten mit Namen zu benennen -
ein Eines aus diesen beiden könne nicht sein - darin irrten sie.
Sie unterschieden sie als Gegensätze an Gestalt
und setzten ihre Zeichen voneinander abgesondert:
hier der Flamme ätherisches Feuer, das milde, gar sehr leichte,
sich selber überall dasselbe,
nicht dasselbe aber der anderen: dort aber auch dies für sich allein,
als Gegensatz: lichtlose Nacht, dicht und schwer an Gestalt."

"Aber da alles als Licht und Nacht benannt war
und diese beiden nach ihren Kräften zugeteilt waren diesem und diesem,
ist alles zugleich voll von Licht und unsichtbarer Nacht,
die beide einander gleich mächtig sind,
und es gibt nichts, das nicht einem der beiden zugehört."

"Diese (antagonistische) Weltordnung und ihre Entfaltung
künde ich Dir in der Scheinhaftigkeit ihres Wesens,
so daß keines Menschen Meinung Dich je beirre."

VII. Die Weltformel¹¹

"Als ersten von allen Göttern ersann sie (die gebietende Göttin) den Eros."¹²

"Wenn Frau und Mann zusammen die Keime der Liebe mischen,
formt die Kraft, die diese (Mischung) in den Adern aus verschiedenem Blute bildet,
wohlgebaute Körper, wenn sie nur die Mischung bewahrt.
Denn wenn die Glieder, nachdem der Samen vermischt worden ist,
einander bekämpfen und keine (neue) Einheit bilden,
werden sie, indem der Same zwiefach bleibt, schrecklich das entstehende Geschlecht schädigen."¹³

"Die (uns) näheren Kränze (des Weltsystems) füllten sich mit ungemischtem Lichte, die folgenden mit Finsternis, dazwischen ergießt sich des Lichtes Anteil - in der Mitte aber ist die Göttin, die alles lenkt; sie waltet überall der weherfüllten Geburt und Mischung und sendet das Weib dem Manne, den Mann dem Weibe zur Paarung."

"Wie der Nous je die vielirrenden Glieder gemischt sieht, so ist er den Menschen (selbst) beigegeben: denn es ist immer dasselbe, was da als Art der Glieder auch in den Menschen sinnt; bei allem und jeden - das Mehr an Mischung nur ist ihnen Gedanke."¹⁴

VIII. Der Kosmos

"Erfahren wirst Du des Äthers Artung und alle die Zeichen im Äther und der reinen heiligen Sonne Fackel vernichtendes Wirken und woher sie entstanden und das schweifende Wirken und Sein des rundäugigen Mondes; wirst erfahren auch den rings umfassenden Himmel, woher er ward, und wie Anankes Führung ihn zwang, das Gefüge der Sterne zu halten."

"Wie die Erde, die Sonne, der Mond, der gemeinsame Äther, die himmlische Milchstraße und der äußerste Olympos und der Sterne heiße Kraft aufbrachen zu entstehen."

Parmenides lehrt, wie verschiedene Gewährsmänner berichten, daß die Mischung aus Dichtem und Dünnem die milchähnliche Farbe [der Milchstraße] ergibt; daß die Sonne und der Mond aus dem Kreise der Milchstraße abgeschieden worden sind, die Sonne aus der dünneren Mischung, d.h. dem Heißen, der Mond aus der dichteren Mischung, die kälter ist; daß die Erde entstanden ist durch das Herabsinken des Dichten; hat als erster die Erde rund genannt, wie Theophrast bezeugt; daß die Luft eine Ausscheidung der Erde sei, infolge deren gewaltsamer Zusammenziehung; daß der Morgenstern mit dem Abendstern identisch ist usw.

IX. Schlußbemerkung der Göttin zum Reich des Scheins

"So ward dies, nach des Scheines Denkweise, und ist nun und wird dann weitergenährt sein Ende nehmen.¹⁵ Einem jeden einzelnen aber haben die Menschen einen Namen als Zeichen gesetzt."

X. Der Kommentar des Plutarch (nach Jaap Mansfeld)

Aber weder hat Parmenides, wie Kolotes behauptet, das Feuer abgeschafft, noch das Wasser, noch den gefährlich-steilen Abhang [den Abgrund zwischen Schein und Sein?], noch die bewohnten Städte in Asien und Europa. Im Gegenteil: er hat sogar eine Weltordnung beschrieben und, indem er Elemente - das Helle und das Dunkle - sich miteinander vermischen läßt, bildet er aus ihnen und durch sie alle Phänomene. Hat er doch gar vieles über Erde und Himmel, Sonne und Mond und Sterne gesagt, die Entstehung des Menschen behandelt und überhaupt keine wichtige Frage unerörtert gelassen - d.h. natürlich, insofern letzteres einem frühen und übrigens originellen Naturphilosophen (der sich nicht mit fremden Federn schmückte) möglich war. Früher als Sokrates und Platon hat er nämlich begriffen, daß die Wirklichkeit sowohl einen erkennbaren als einen meinbaren Teil enthält und daß das Meinbare etwas Unzuverlässiges ist, in vielerart Zuständen und Wandlungen Befindliches, indem es untergeht und wächst und sich jedem andern gegenüber anders und für die sinnliche Wahrnehmung nicht immer in derselben Weise demselben gegenüber verhält,

während das Erkennbare anderer Art ist; es ist nämlich aus einem Glied und unbeweglich und nicht entstanden, wie er selbst sagt, und mit sich selbst identisch und bleibend im Sein. Indem nun Kolotes einzelnes aus seinem Zusammenhang löst und es dann wörtlich, und d.h. falsch, interpretiert und sich statt auf die Sache auf den Buchstaben beruft, behauptet er, daß Parmenides alles abschafft, wenn er annimmt, daß das Seiende eins ist. Parmenides jedoch schafft keine von beiden Naturen ab, sondern gibt jeder Natur [d.h. der erkennbaren wie auch der meinbaren] das ihr Zukommende. (*Einfügung vom Autor)